

Ulrich Scheuner (Universität Bonn) die Ergebnisse der Tagung zusammen und entwickelte Perspektiven in der Sache und für die weitere deutsch-französische Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Staatskirchenrechts und der vergleichenden Politikwissenschaft. Die Veröffentlichung der Referate und der Diskussion, an der zeitweise auch der Straßburger Bischof, Léon Arthur Elchinger, teilnahm, ist geplant.

Kurz nacheinander hielten die Synoden der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) ihre Herbstsitzungen ab. Die Generalsynode der VELKD tagte vom 23. bis 26. Oktober in Bad Bvensen, die EKD-Synode vom 5. bis 10. November in Bethel. Ökumene, Ehe und Familie und die Situation von Glaube und Religion in der Gegenwart standen im Mittelpunkt der Arbeit der Generalsynode der VELKD. Zum zuletzt genannten Thema hielt der Hamburger Bischof Hans-Otto Wölber ein Grundsatzreferat, in dem er die Verdrängung des Religiösen aus dem öffentlichen Bewußtsein („Wir können uns die Abwesenheit von Religion in unserer Gesellschaft nicht mächtig und tief genug vorstellen“) und die gesellschaftliche Notwendigkeit gelebter Religion einander gegenüberstellte („Eigentlich wundert man sich, daß das Sinnfällige von Religion so wenig beachtet wird, obwohl es tiefenpsychologisch, aber auch sozial-psychologisch und, wie ich vermute, zunehmend erkenntnistheoretisch evident ist“). Ökumenische Akzente setzte vor allem der Braunschweiger Bischof Gerhard Heintze, der von der Synode zum neuen Leitenden Bischof gewählt wurde (er folgt in diesem Amt dem Hannoveraner Bischof Eduard Lobse, der nicht mehr kandidierte und der sich dem Vernehmen nach im Mai nächsten Jahres um den EKD-Ratsvorsitz bewerben wird). Heintze, bisher Catholica-Beauftragter der VELKD, forderte u. a. dazu auf, den evangelischen Beitrag in die Europadiskussion einzubringen und die Chancen der Diskussionen um die Confessio Augustana zu nutzen.

Im Zentrum der Debatten der EKD-Synode stand das *gespannte Verhältnis der deutschen protestantischen Kirchen zum Ökumenischen Rat*. Das Hauptthema der Synode war zwar „Erziehung“, aber aus aktuellem Anlaß traten die Beziehungen zu Genf in den Vordergrund. Nachdem es in diesem Jahr bereits wegen eines Genfer Hintergrundpapiers zur Lage in Südafrika Komplikationen in diesen Beziehungen gegeben hatte (vgl. HK, Juni 1978, 315), bahnte sich nun ein schwerwiegender Konflikt wegen der Vergabepaxis aus dem Sonderfonds des Antirassismus-Programms an. Die Meinungen, wie man sich Genf gegenüber verhalten solle, reichten von Solidaritätserklärungen bis zu Austrittsforderungen. Schließlich einigte man sich darauf, weiter im Weltkirchenrat mitzuarbeiten, aber eine Erneuerung des Antirassismus-Programms und seines Sonderfonds zu verlangen. Zum Tagungsthema wurde ein Grundsatztext „Erziehung zum

Leben“ verabschiedet, in dem die Synode auf die enge Verbindung von Bildung und Erziehung verweist und dazu auffordert, über der notwendigen Vorbereitung auf das Berufsleben die Vermittlung von Sinn und Orientierung nicht zu vernachlässigen. (Wir kommen auf beide Synoden im nächsten Heft zurück.)

Die Church of England hat sich gegen die Einführung der Frauenordination ausgesprochen. Die Generalsynode der englischen Anglikaner verwarf auf ihrer Sitzung Anfang November einen Antrag, der die Priesterweihe von Frauen in der Church of England ermöglichen sollte (vgl. EPS, 9. 11. 78). Die Mehrheit war mit 262 gegen 246 Stimmen denkbar knapp. Bischöfe und Laien votierten für die Frauenordination (mit 32 zu 17 bzw. 120 zu 106 Stimmen), den Ausschlag gab die deutliche Mehrheit der Vertreter des Klerus gegen die Frauenordination (149 zu 94). Da der Antrag die Mehrheit in allen drei „Ständen“ benötigt hätte, war er damit gescheitert. In der fünfstündigen Debatte, die der Abstimmung vorherging, spielte die ökumenische Dimension des Themas eine große Rolle. Der Erzbischof von Canterbury, Donald Coggan, erklärte, wenn es wie im vorliegenden Fall um eine Frage der Wahrheit gehe, müsse der Gehorsam gegenüber der Wahrheit Vorrang vor Fragen der Wiedervereinigung haben. Ferner sprach er die Vermutung aus, daß zahlreiche Katholiken von der Richtigkeit der Frauenordination überzeugt seien und es begrüßen würden, wenn die Anglikaner in dieser Sache sozusagen Schrittmacherdienste leisteten. Der Bischof von Birmingham, Hugh Montefiore, bezweifelte, daß die Einführung der Frauenordination die Chancen einer Wiedervereinigung mit Rom zunichte machen würde. Da es im übrigen in der anglikanischen Gemeinschaft bereits weibliche Priester gebe, sei es besser, „die Katholiken nehmen uns so, wie wir sind, und nicht so, wie uns manche gerne hätten“. Demgegenüber sah ein anderer Bischof nach wie vor schwerwiegende theologische Gegenstände, ein weiterer sprach sich mit dem Argument gegen eine positive Entscheidung aus, daß sie schwerere innerkirchliche Probleme heraufbeschwören würde als eine weitere Zurückstellung der Frauenordination. Einige förmliche Anträge schlugen vor, zunächst in einen Dialog mit der römisch-katholischen und den orthodoxen Kirchen über die Frage einzutreten, in einem Fall wurde sogar beantragt, die Entscheidung aufzuschieben, bis man zu einem Konsens mit diesen Kirchen gekommen ist. Diese Anträge wurden aber ebenso abgelehnt wie der weitestgehende. Das Thema wird aber weiterhin auf der Tagesordnung bleiben, zumal die Lambeth-Konferenz in diesem Jahr die Frauenordination den anglikanischen Teilkirchen freigestellt hat (vgl. HK, Oktober 1978, 494f.). In der ähnlich umstrittenen Frage der Wiederverheiratung Geschiedener legte die Generalsynode ebenfalls nicht fest, sondern forderte die 43 Diözesen auf, zunächst Berichte dazu zu erarbeiten, die bis zum 30. April 1980 vorliegen sollen.

Bücher

Ich will Euch Zukunft und Hoffnung geben. 85. Deutscher Katholikentag vom 13. September bis 17. September 1978 in Freiburg. Verlag Bonifacius-Druckerei, Paderborn 1978. 676 S. 36.80 DM.

Früher als sonst ist der Berichtsband zum Freiburger Katholikentag erschienen, und offenkundig hat er auch bereits mehr Anklang gefunden als die vergleichbaren Berichte über frühere Katholikentage. Bis zum 17. November waren bereits 3500

Exemplare verkauft, während sonst der Durchschnitt verkaufter Exemplare nicht über 2000 kam. Daß der Bericht jetzt schon vorliegt, ist dankenswert, denn zweifellos ist diesmal auch das Interesse größer. Leider hat die Eile, die man bei der Herausgabe hat walten lassen, zu einer Form geführt, die nicht in jeder Hinsicht begrüßenswert ist. Man hat sich auf die Wiedergabe der Katholikentagsreferate beschränkt und hat diesen lediglich neben dem vollständigen Programm und einer Übersicht über die Teilnehmerzahl eine sehr allgemein und technisch gehaltene Einleitung über Vorbereitung und Durchführung vorangestellt, die vom Katholikentag als Ereignis im deutschen Katholizismus und darüber hinaus wenig vermuten läßt. Auch blieben durch diese Vorgangsweise jene Foren (z. B. das Forum I „Jugend 78 und Hoffnung für das Jahr 2000?“) unberücksichtigt, deren Gesprächsgrundlage keine glatten Vortragsmanuskripte waren. Jugend – die Jugendverbände haben das zu Recht kritisch angemerkt – findet im Berichtsband praktisch nicht statt. Dem Tag der Begegnung, dem buntesten Tag im Gesamtgeschehen mit so wichtigen Veranstaltungen wie dem Forum Akademikum sind im einleitenden Bericht ganze 12 Zeilen gewidmet. Die beiden Synodenveranstaltungen vom Freitag und Samstag werden mit keinem Wort erwähnt. Je atmosphärischer Katholikentage sind, d. h. je stärker das Gesprächsklima gegenüber den verschiedenen Serien von Referaten auf einem Katholikentag vorherrscht, um so dringender bedürfte es eines anderen Berichtsgenus, um das Wesentliche eines solchen Ereignisses in Erinnerung zu halten. Wenigstens hätte man der Sammlung von Referaten einen kommentierenden Durchblick durch das Ganze des Katholikentages vorausschicken müssen, damit der Bericht dem Ereignis einigermaßen gerecht würde. Es ist zu vermuten, daß es an entsprechendem publizistischen Potential im deutschen Katholizismus nicht fehlt. Man hätte es wohl auch trotz der Kürze der Zeit organisieren können. Dem vorliegenden Bericht merkt man zu sehr die trockene Funktionärsmentalität an.

D. S.

Theologische Realenzyklopädie. Hrsg. von G. Krause und G. Müller in Gemeinschaft mit H. R. Balz, R. Hanson, S. S. Hartmann, R. Hentschke, W. Müller-Lauter, C. H. Ratschow, K. Schäferdiek, M. Schmidt, H. Schröer, C. Thoma, G. Wingren. Band I und II, Verlag Walter de Gruyter, Berlin – New York, 1976–1978. Subskriptionspreis pro Band 220.–DM, pro Lieferung 38.–DM.

Vor ziemlich genau zwei Jahren erschien die erste Lieferung der neuen Theologischen Realenzyklopädie. Damit begann die Realisierung einer der umfangreichsten Lexikonunternehmungen auf dem Gebiet von Theologie und Christentum in unserer Epoche. Inzwischen liegen die ersten beiden Bände komplett vor, die ersten Lieferungen für Band III sind ebenfalls erschienen. Das riesige Werk, das auf 25 Bände zu je 5 Lieferungen angelegt ist (pro Jahr sollen 6 Lieferungen erscheinen, ein Rhythmus, der bis jetzt präzise eingehalten wurde), knüpft an die 3. Auflage der berühmten „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche“ an, in der die evangelische Theologie der Zeit um die Jahrhundertwende ihren umfassendsten Ausdruck gefunden hat. Sie ist inzwischen ein Dokument der Theologiegeschichte. Über die Entwicklung der Theologie- und Kirchengeschichte bzw. der Geschichte des Christentums in unserem Jahrhundert wird der Vergleich der beiden Enzyklopädien einmal einen interessanten Aufschluß geben.

Das neue Unternehmen ist von dem älteren schon auf den ersten Blick dadurch unterschieden, daß es mit dem Anspruch antritt, das gesamte Christentum zu erfassen. An die Stelle eines dezidiert

konfessionellen Strukturprinzips ist das Streben nach ökumenischer Weite getreten. In der Herausgeberschaft und unter den Autoren gibt es weder konfessionelle noch nationale Schranken. Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß in dem Werk aus protestantischer Theologie und Tradition deutliche Akzente gesetzt werden, nicht zuletzt in der systematischen Durchdringung der Themen. Es ist aber nicht zu verkennen, daß in die Darstellung die gesamtchristliche Überlieferung (also auch die anderer Konfessionen) in eindrucksvoller Weise einbezogen wird. Auch der Beitrag von Philosophie, Religionsgeschichte und Judaistik kommt zum Tragen. Die Zahl der Stichwörter wurde gegenüber der alten „Realenzyklopädie“ verringert, trotzdem herrscht noch das enzyklopädische Prinzip, demgemäß man sich nicht nur an Schlüsselbegriffe hält, sondern von den Realien – Lehrinhalte, Ereignisse, Personen usw. – ausgeht. So werden im ganzen immer noch rund 3000 Stichwörter zusammenkommen. Die einzelnen Artikel versuchen, jeweils in sich die Koordination und Integration theologischer Methoden und Fragestellungen zu leisten. Ziel ist, den theologischen Forschungsstand sowohl zu resümieren wie nach Möglichkeit zu erweitern. Dabei kommen zu besonders wichtigen Begriffen umfangreiche Abhandlungen zustande, die fast in die Gattung der wissenschaftlichen Monographie hineinreichen. So sind dem Begriff „Abendmahl“ allein über 100 Seiten gewidmet, auf denen eine Darstellung der diesbezüglichen kirchlichen Überlieferung geleistet ist (u. a. durch den Münchner protestantischen Kirchenhistoriker *Georg Kretschmar*, den katholischen Kirchengeschichtler *Erwin Iserloh*, Münster, und den Leipziger Systematiker *Ulrich Kühn*), wie man sie wohl kaum so differenziert noch einmal auf engem Raum findet. Ähnlicher Umfang wird dem Amtsverständnis zugemessen.

Nicht so selbstverständlich ist, daß dem Problem des Antisemitismus sehr viel Raum und Sorgfalt gewidmet wurde (wobei hier die katholische Forschung mit *Willehad Paul Eckert*, *Clemens Thomas* und *Erika Weinzierl* stark vertreten ist). Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Stichworte „Analogie“ (von dem jungen evangelischen Systematiker *Joachim Track*) und „Antike und Christentum“ (von dem bedeutenden, jetzt emeritierten Göttinger Ordinarius für alte Kirchengeschichte *Carl Andresen*). Daß umfangreiche (bisweilen fast zu perfektionistisch ausgedehnte) Literaturangaben zu jedem Artikel nicht fehlen, versteht sich von selbst. Man darf auf den Fortgang der „TRE“ von Lieferung zu Lieferung gespannt sein (wir werden gelegentlich auf das Werk zurückkommen).

H. G. K.

Vom Geist, den wir brauchen. Hrsg. Walter Strolz. Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1978. 240 S. Kart. 19.80 DM

Als „spirituelles Kirchenkonzept“ vom Verleger dem 85. Katholikentag in Freiburg i. Br. gewidmet und entstanden in einem Kolloquium der Autoren und Herausgeber mit bekannten Theologen. Es erstaunt der milde Titel zum Geist, der hier „die Welt überführt über die Sünde, über die Gerechtigkeit und über Gericht“ (Joh 16,8). So entfaltet *A. Deissler* in „Gottesgeist und Gottesvolk“ den atl. „Geistbraus“, der allen künftigen Generationen gilt: „Nächstenliebe“ gehört zur Offenbarung! *J. Blank*: „Vom Geist, den wir brauchen – nach dem Johannesevangelium“ rät, daß wir Christen „unsere problematische Vergangenheit aufarbeiten“, wie unzureichend das Evangelium gelebt, wie verheerend „die zunehmende Verbürokratisierung der Amtskirche“ seit dem II. Vatikanum geworden sei („Verwaltungsstil der Miltis“), keine Partnerschaft, kein ernsthafter Dialog über die geleugnete „Sprachbarriere“. Konventioneller wirkt *H. Dembowski*: „Der Heilige Geist im Haus und in der Zeit der Welt“,